Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 72 (1963)

Heft: 5-6

Artikel: Die Tätigkeit der medizinischen Equipe des Schweizerischen Roten Kreuzes im Kintambospital in Leopoldville, Kongo

Autor: Schenkel, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE TÄTIGKEIT DER MEDIZINISCHEN EQUIPE DES SCHWEIZERISCHEN ROTEN KREUZES IM KINTAMBOSPITAL IN LEOPOLDVILLE, KONGO

Von Dr. Ernst Schenkel

Als wir mit einem Jet der Sabena in 11 000 m Höhe den Aequator überflogen, tobte unter uns ein gewaltiges Gewitter. Die barocken Wolkengebilde wurden durch die Blitze in ein rotglühendes Flammenmeer verwandelt. Zwischendurch abgrundtiefe Schluchten, die rasch verblassten, um wieder neu aufzuleuchten. Ein schauerlich schöner Anblick, der uns die Urgewalt der tropischen Natur ahnen liess.

Ein solch einzigartiges Naturschauspiel, ist es nicht ein Bild, ein Symbol für die Gewitterstürme im sozialen Sektor, die sich über dem Kongo zusammengezogen und entladen haben?

Während unser Jet das Gewitter überflog, war nur ein leichtes Schwanken zu bemerken. Bald darauf landeten wir wohlbehalten in Leopoldville, wo wir von einigen Mitgliedern der medizinischen Equipe des Schweizerischen Roten Kreuzes (Unité médicale suisse = UMS) freundlich empfangen wurden. Ueberrascht stellten wir fest, dass es eigentlich nicht so heiss war, wie wir uns vorgestellt hatten.

Vom Flugplatz bis zu den Wohnhäusern der UMS sind es mehr als dreissig Kilometer. Während wir diese Strecke im Auto zurücklegten, erhielten wir einen ersten Eindruck der von den Belgiern erbauten modernen Grosstadt mit breiten Strassen, mächtigen Häuserblöcken, Landhäusern und grosszügig angelegten Wohnquartieren für die kongolesische Bevölkerung.

Die UMS wohnt in von Belgiern erstellten geräumigen Appartementhäusern. Die Küche wird von Kongolesen betreut, aber die UMS führt die Oberaufsicht und besorgt auch den Einkauf der Lebensmittel. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen. Die Verpflegung ist gut und reichlich, wenn auch zu gewissen Zeiten die Versorgung mit Fleisch, Brot und manch anderem auf Schwierigkeiten stösst.

Das Kintambospital liegt sechs Kilometer vom Wohnort der UMS entfernt. Da die öffentlichen Verkehrsmittel unzuverlässig sind und nur von den Einheimischen benützt werden, ist die UMS auf Privatautos angewiesen, um zum Spital zu gelangen.

Das Kintambospital

Bei unserem ersten Besuch im Spital begegnen wir vor dem Eingang einem dichten Gedränge schokoladebrauner bis ebenholzschwarzer Frauen, Männer und Kinder mit lachenden Gesichtern, in denen weisse Zähne leuchten. Die Frauen sind in buntfarbige Tücher gehüllt. Der Torhüter pfeift, und schon weicht die Menge, ohne sich in ihrem fröhlichen Palaver stören zu lassen, auf die Seite und macht dem ihr wohlbekannten Rotkreuzauto Platz. Es ist ein heisser Samstagnachmittag. Das Thermometer zeigt 38 ° im Schatten. Wir besuchen zuerst den Kinderpavillon; der Arzt, der uns begleitet, ist ein Kinderarzt. Obwohl es inzwischen 16.30 Uhr geworden ist und die Konsultationen an Samstagen um diese Zeit längst zu Ende sein sollten, warten noch einige Mütter geduldig mit ihren teils schwerkranken Kindern im Gang des Pavillons, bis sie an die Reihe kommen. Es handelt sich meist um Notfälle, die eine sofortige Behandlung erfordern. Der Kinderarzt der UMS wird bei seinen Untersuchungen von einem kongolesischen «assistant médical» unterstützt. Diese «assistants» bildeten nach der Abreise der Belgier im Juli 1960 nebst einigen belgischen Ordensschwestern das einzige medizinische Pflegepersonal im Spital. Heute sind sie teilweise gute Mitarbeiter unserer Aerzte. Sie verfügen über eine vierjährige Berufsausbildung, die sie an der « Ecole de médecine » in Leopoldville erhalten haben; ein abgeschlossenes medizinisches Studium fehlt ihnen jedoch. Sie arbeiten ebenso wie das übrige kongolesische Pflegepersonal gerne mit der UMS zusammen, wo sie täglich erleben, dass unsere Equipe vom Willen zu einer vorbehaltlosen Hilfe beseelt ist und politische oder andere Ansichten keine Rolle spielen.

Im Bettensaal des Pavillons werden wir von den Müttern der kranken Kinder freundlich begrüsst. Der Pavillon selbst ist hell und verhältnismässig sauber aufgeräumt. Auf dem Boden kriechen und laufen die nicht bettlägerigen Kinder herum. Auf und unter den Betten wimmelt es von Leben.

Man erhält den Eindruck, dass Krankheiten von jung und alt leichter als bei uns ertragen werden. Auch in den anderen Pavillons herrscht eine gute Stimmung, und die Patienten beobachten unter sich im allgemeinen ein freundliches Einvernehmen.

Das Kintambospital, das von den Belgiern im Jahre 1958 eröffnet wurde, besteht aus zehn Krankenpavillons mit insgesamt 560 Betten, 110 Säuglingsbetten und Wiegen. In fünf dieser Pavillons sind die medizinischen und pädiatrischen, in den übrigen fünf die chirurgischen und gynäkologischen Abteilungen untergebracht. Dieses moderne Krankenhaus wurde als Spital für die Bewohner des Eingeborenenbezirkes Kintambo von Leopoldville gebaut.

Die Arbeit der UMS

Im August 1960, als die UMS im Kintambospital die Arbeit aufnahm, sollte sie nur kranke UNO-Soldaten behandeln und pflegen. Die Equipe wurde für diese Aufgabe vom Schweizerischen Roten Kreuz im Auftrag des Bundesrates zusammengestellt, nachdem dieser eine entsprechende Anfrage vom Generalsekretär der Vereinigten Nationen erhalten hatte. Da in der Folge nur wenig kranke UNO-Soldaten zu pflegen, die kranken Zivilpatienten im Kintambospital aber seit Wochen ohne ärztliche Betreuung waren, übernahm unsere Equipe im Einverständnis mit den zuständigen Behörden auch die ärztliche Pflege der kranken Kongolesen. Im Oktober 1960 wurde die Betreuung der kranken UNO-Soldaten von einer indischen Sanitätseinheit übernommen. Seither — also seit bald drei Jahren — steht das ganze Kintambospital wieder der kranken kongolesischen Zivilbevölkerung zur Verfügung. Ihre ärztliche Versorgung liegt ausschliesslich in Händen der UMS.

Durch die tüchtige und hingebungsvolle Arbeit unserer Aerzte, Apotheker, Pfleger und Laboranten erweiterte sich das Einzugsgebiet des Spitals sehr rasch; es wird von Kranken aus ganz Leopoldville und Umgebung besucht. Sogar Patienten aus über tausend Kilometer Entfernung suchen das Spital auf, um sich von unserem Chirurgen operieren zu lassen; denn das Vertrauen in das Können unserer Aerzte ist gross. Der Zulauf wurde noch grösser, als sich herumsprach, dass die UMS Notfälle bei Tag und bei Nacht behandelt. In der Folge erhielt das Kintambospital auch als Notspital einen guten Ruf. Mit der Zahl der Patienten sind auch alle mit der Pflege zusammenhängenden Arbeiten gestiegen.

Für die chirurgischen Eingriffe stehen zwei gut eingerichtete Operationssäle zur Verfügung, der eine für allgemeine Chirurgie, der andere für Gynäkologie. Es werden wöchentlich durchschnittlich 10 bis 15 grössere und 15 bis 20 kleinere Operationen ausgeführt, etwa hundert kleine Kongolesen werden zudem jede Woche in der Geburtsabteilung geboren. Für die Narkosen ist ein weisser Pfleger verantwortlich; ihm sind zwei kongolesische Pfleger zugeteilt, zwei bis drei weitere weisse und zwei bis vier kongolesische Pfleger stehen als Assistenten zur Verfügung.

In der internen Medizin ist die Arbeit für unsere Aerzte nicht weniger streng: hier sind vor allem Erkrankungen der Luftwege, des Magen-Darm-Traktes und solche infektiöser Natur sehr häufig. Im vergangenen Jahr war es eine Pockenepidemie, die unserer Equipe viele Sorgen bereitete. Dank der von ihr vorgeschlagenen Impfaktion konnte die gefürchtete Seuche jedoch zum Erlöschen gebracht

werden. Auch Malaria- und Kinderlähmungsfälle sind laufend zu behandeln. Neben den Kranken, die hospitalisiert werden, sind in der Poliklinik täglich Hunderte von Kranken ambulant zu behandeln. Vor kurzem ist die Leitung dieser Poliklinik von einem unserer Aerzte übernommen worden. Von den statistischen Erhebungen der kongolesischen Spitalbehörden — sie sind aus verschiedenen Gründen zu niedrig angesetzt — seien einige Zahlen erwähnt:

	im Monat	im Jahr
Anzahl Patienten	1 200	14 400
Anzahl Pflegetage	14 600	175 200
Ambulante Behandlungen	3 350	40 200
Laboruntersuchungen	4 500	54 000

Für die ärztliche Diagnose sind in den Tropen zuverlässige Laboruntersuchungen besonders wichtig. Das Labor wird von einem schweizerischen Laboranten geleitet. Seit der Uebernahme des Spitals durch die UMS haben sich die Laboruntersuchungen durchschnittlich verdoppelt.

Die Zusammensetzung der UMS

Die Equipe setzt sich aus etwa zwanzig Mitarbeitern zusammen und umfasst: 7 oder 8 Aerzte, 2 Apotheker, 1 Narkosepfleger(in), 4 Krankenpfleger, 3 Laboranten, 1 Administrator und 1 Verwaltungsgehilfen.

Diese Mitarbeiter werden für mindestens drei bis fünf Monate angestellt. Die bisher gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass dieser verhältnismässig kurze Einsatz in der ersten Phase, nämlich jener der Improvisation, richtig bemessen war. Nachdem jedoch auf Wunsch der zuständigen kongolesischen Behörden die Tätigkeit der UMS im Kintambospital im Einvernehmen mit den eidgenössischen Instanzen bis auf weiteres fortgesetzt wird, ist das Schweizerische Rote Kreuz bestrebt, längere Anstellungsverträge, womöglich solche von mindestens einem Jahr, abzuschliessen. Dadurch werden die Erfahrungen der Mitarbeiter der UMS besser ausgenützt. Zudem lernen sie die kongolesischen Gewohnheiten besser kennen, was wiederum die Zusammenarbeit mit den Kongolesen erleichtert.

Nachdem sich bei der Anstellung von männlichem medizinischem Hilfspersonal aus der Schweiz Schwierigkeiten ergeben haben, hat das Schweizerische Rote Kreuz zuerst versuchsweise Laborantinnen und Narkoseschwestern eingesetzt. Dieser Versuch hat sich so bewährt, dass auch in Zukunft einige Narkoseschwestern und Laborantinnen angestellt werden sollen.

Eine Aerztin und eine Apothekerin haben ebenfalls mit ausgezeichnetem Erfolg mitgearbeitet; die Apothekerin ist heute noch bei der UMS tätig. Die Verantwortung für die Spitalapotheke trägt eine Franziskanerin; sie teilt die Medikamente aus, arbeitet aber unter der Aufsicht unseres Apothekers.

Die Zusammenarbeit mit den Kongolesen

Die UMS hat nur die *ärztliche Leitung des Spitals* inne. Die Administration und Verwaltung wird seit dem Weggang der Belgier von den verhältnismässig unerfahrenen und wenig geschulten Kongolesen besorgt.

Der junge Staat legt grössten Wert darauf, die administrative Leitung selbst auszuüben; denn seit der « indépendance » betrachten die Kongolesen sich hierzu als befähigt. Je weniger sie für die Ausführung von administrativen Funktionen vor- und ausgebildet sind, desto mehr fühlen sie sich, in Unkenntnis der wirklichen Schwierigkeiten, in der Lage, leitende administrative Aufgaben zu übernehmen. Es gab und gibt heute dafür groteske Beispiele. Auch im Kintambospital, dessen Administration allein von Kongolesen geführt wird — im Unterschied zu anderen grösseren Spitälern in Leopoldville, in denen teilweise noch Weisse tätig sind —, haben sich je länger desto mehr Schwierigkeiten im Spitalbetrieb ergeben.

Aus Mangel an geschultem einheimischem Fachpersonal wurden Reparaturen von Maschinen nur mangelhaft und nicht rechtzeitig ausgeführt, weshalb unliebsame Störungen, zum Beispiel im Operationsbetrieb, auftraten. Die Operations- und Patientenwäsche konnte oft nicht rechtzeitig gewaschen und abgeliefert werden, da kein Heizöl vorhanden war. Dann war vor allem auch die Ernährung der Patienten während langer Zeit ungenügend, obwohl die Küche maschinell gut eingerichtet war. Dieser Mangel hing damit zusammen, dass die für Lebensmittel zu bezahlenden Lieferantenrechnungen wegen komplizierter zentralistischer Abrechnungsmethoden nicht rechtzeitig bezahlt wurden, worauf die Lieferanten das Spital nicht mehr belieferten, dann aber auch damit, dass die kongolesischen Verwaltungsfunktionäre bisher über zu wenig organisatorisches Können und Verantwortungsbewusstsein verfügten, um sich für eine regelmässige und ausreichende Ernährung der Patienten einzusetzen. Auch die Pflege der Kranken durch kongolesisches Personal liess zu wünschen übrig. Durch die mangelnde Ausbildung des kongolesischen Personals im technisch-administrativen Sektor sind Schwierigkeiten entstanden, die je länger desto mehr die eigentliche medizinische Versorgung der Kranken durch die UMS beeinträchtigen.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat deshalb schon Ende des vergangenen Jahres mit der kongolesischen Zentralregierung Verhandlungen aufgenommen, um Mittel und Wege zu finden, diese Misstände wenigstens soweit zu beheben, dass eine

Fortsetzung auf Seite 33

Fortsetzung von Seite 24

für die UMS verantwortbare, den dortigen Verhältnissen angemessene medizinische Pflege gewährleistet wird. Diese Verhandlungen zur Verbesserung der allgemeinen Spitalverhältnisse befinden sich im Gange und haben schon zu erfreulichen Ergebnissen geführt. So konnte die Ernährung der Kranken und die allgemeine Ordnung im Spital verbessert werden. Die fehlende Operations- und Spitalwäsche soll nach und nach geliefert werden; entsprechende Anordnungen sind von der kongolesischen Regierung bereits getroffen worden. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass damit die bestehenden Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen behoben sind.

Die Kongolesen sind für die Uebernahme selbständiger Aufgaben zu wenig vor- und ausgebildet. Neben der ärztlichen Tätigkeit der UMS im Kintambospital ist deshalb die *berufliche Aus- und Weiterbildung der Kongolesen* besonders wichtig. Sie ist von der UMS bereits mit gutem Erfolg aufgenommen worden. Dabei müssen die für die pflegerische Tätigkeit geeigneten Personen strikte von den beruflich ungeeigneten Kongolesen ausgeschieden werden; doch ist es aus verschiedenen Gründen recht schwer, ungeeignete Elemente auszumerzen, namentlich deshalb, weil bei der Besetzung der Stellen für medizinische Hilfskräfte von kongolesischer Seite die berufliche Eignung ausser acht gelassen wird. Bemühungen, die eine Aenderung auch dieser Verhältnisse bezwecken, sind im Gange.

Weiterführung der Arbeit im Kintambospital

Nachdem bei den erwähnten Verhandlungen den kongolesischen Behörden die verschiedenen Schwierigkeiten vor Augen geführt und auch die Bedingungen für eine verantwortbare Weiterführung der medizinischen Leitung des Kintambospitals durch die UMS dargelegt worden sind, haben die kongolesischen Behörden um die Weiterführung dieser für ihr Volk segensreichen Arbeit ersucht und ihre volle Unterstützung zugesagt. Die zuständigen Behörden der Vereinigten Nationen im Kongo, insbesondere die Weltgesundheitsorganisation (OMS), sind mit den Leistungen der UMS sehr zufrieden und möchten ihre Mitarbeit auch in Zukunft nicht missen. Da die schweizerischen Bundesbehörden, die nahezu sämtliche Kosten dieses Einsatzes im Kongo tragen, ebenfalls eine Weiterführung der Tätigkeit der UMS begrüssen, werden seitens des Schweizerischen Roten Kreuzes die Bemühungen fortgesetzt. Die Verhältnisse im Kintambospital sollen so gestaltet werden, dass eine schweizerische Aerzteequipe dort verantwortlich arbeiten kann. Anderseits soll auch die berufliche Weiterbildung der Kongolesen ausgebaut werden, so dass diese mehr und mehr in der Lage sind, selbständiger und verantwortungsbewusster zu arbeiten. Obwohl schon zu Zeiten der Belgier ein ausgezeichnetes, grossangelegtes Ausbildungsprogramm für die paramedizinischen Berufe angelaufen war, dürfte eine solche Ausbildung noch Jahre beanspruchen.

Die Apotheker der UMS im Dépot central pour médicaments pharmaceutiques (DCMP)

Zum Schluss unserer Ausführungen sei noch auf eine weitere erfolgreiche Arbeit der UMS hingewiesen. Zwei Apotheker sind auf Wunsch der kongolesischen Zentralregierung und der Weltgesundheitsorganisation (OMS) in diesem zentralen Lager- und Versandhaus für den Kongo tätig. Es sind dort mehr als dreihundert Kongolesen angestellt. Unsere Apotheker üben wichtige Funktionen aus bei der Versorgung der kongolesischen Spitäler mit Medikamenten und allgemeinem Sanitätsmaterial. Da die von den Belgiern angelegten Vorräte zu Ende gingen und der Zukauf aus dem Ausland wegen Devisenmangels auf Schwierigkeiten stiess, sahen sie sich vor kaum lösbare Aufgaben gestellt. Anfangs 1961 organisierten sie die Fabrikation von Medikamenten, die deshalb ohne weiteres möglich war, weil die Belgier gut eingerichtete Fabrikationsräume mit modernsten, noch nie benützten Maschinen hinterlassen hatten.

Durch genaue Fabrikationsvorschriften mit Anleitungen, die der Mentalität der Kongolesen angemessen sind, konnte die Fabrikation vieler dringend benötigter Präparate aufgenommen und auf eine beachtliche Höhe gebracht werden. Berufliches Können, vereint mit psychologischem Geschick, ermöglichten unseren Apothekern, diese Erfolge mit den Kongolesen zu erzielen. So wurde die Fabrikationsstätte schon verschiedentlich als Schaustück kongolesischer Leistung gezeigt. Wie einer unserer Apotheker schreibt, «wurde damit offensichtlich der Beweis erbracht, dass die Kongolesen zu konstruktiver und sauberer Arbeit fähig sind».

Im Rahmen der Arbeit der UMS in Leopoldville werden beruflich tüchtige Persönlichkeiten benötigt, die sich womöglich für ein Jahr verpflichten und die bei ihrer Arbeit gegenüber den Kongolesen weder die Geduld noch die Initiative verlieren. Jeder Mitarbeiter leistet dadurch im Zeichen des Roten Kreuzes einen Beitrag zur Linderung der Not. Die bisherigen Mitarbeiter, seien es Aerzte, Apotheker, Pfleger, Laboranten oder andere Kräfte, haben durch ihren Aufenthalt im Kongo nicht nur reiche und wertvolle Erfahrungen für ihren Beruf und ihr weiteres Leben gesammelt, sondern sie haben einem bedürftigen Volk gute Dienste geleistet.

Wenn sie bei ihrem Rückflug die Sahara — dieses Oedland — überfliegen, so können sie dies im Bewusstsein tun, einen Beitrag zur Bildung einer «Oase der Menschlichkeit» geleistet zu haben.